mit Frl. Emilie Pfeiffer in Bernstadt. Herr Hermann Clauß in Chemnitz mit Frl. Marie Jähn in Eberswalde. Herr Max Friedrich, Candidat des höheren Schulamts in Dresden, mit Frl. Marie Liebe in Borna. Herr Paul Schneider in Buchholz i. S. mit Frl. Ida Timaeus dal.

Vermählt: Herr Adolf Wilhelm in Dresden mit Frl. Thekla Rausch dal. Herr Johannes Albert Weißbach, Architekt in Dresden, mit Frl. Anna Franziska Schmidt aus Bautzen. Herr Fritz Schuster, Apotheker in Dibenau, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., mit Frl. Johanna Jäneckt aus Freren, Prov. Hannover. Herr Ernst Bachmann in Altenburg mit Frl. Anna Besser dal. Herr Oswald Timmler in Altenburg mit Frl. Helene Wassermann dal. Herr Bruno Voigt in Chemnitz mit Frl. Hedwig Ruhr aus Oelsnitz i. V. Herr Richard Weinelt in Chemnitz mit Frl. Thekla Seifert dal. Herr Reinhard Eisenreich in Plauen mit Frl. Louise Hartlich dal.

Geboren: Herrn Richard Beese in Laubegast eine Tochter. Herrn A. Händler in Dresden eine Tochter. Herrn Dr. Ludwig von Orth in Berlin eine Tochter. Herrn Victor Waldschmidt in Dresden ein Sohn. Herrn Dr. med. Findeisen in Dresden-Plauen eine Tochter. Herrn Max Hinkel in Chemnitz ein Sohn. Herrn Arno Schuricht in Chemnitz eine Tochter. Herrn Hermann Gülsdorf in Plauen eine Tochter. Herrn Heinrich Fröhlich, P. in Gelau, eine Tochter. Herrn P. Jäschke in Markkleeberg ein Sohn. Herrn von Zobel, Hauptmann u. Compagniechef im K. Sächs. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 in Meß, eine Tochter.

Gestorben: Herr Privatier Johann Leutscher in Bautzen. Herrn Emil Stäuberlich's in Bautzen Töchterchen Ella. Frau Anna Charlotte Wilhelmine verw. Schlenkrich in Dresden. Frau Franz in Alt-Geschlitz. Herr Friedrich Ludwig Schmidt in Haselbach. Herr Karl Friedrich Günther, Assessor a. D. in Rossen. Herr Oberförster Gustav Lange in Lauban i/Schl. Frau verw. Amtsvorsteher A. Klopfleisch geb. Hickmann in Stift Lungwitz. Herr Ernst Günther, Kunstgärtner, in Dresden. Frau Louise Thurm geb. Meyold in Gera. Herrn Theodor Büttemann's in Altenburg Söhnchen Ernst. Herr Forstmeister Ludwig Meldhorn II. in Mörsdorf. Herr Karl Ernst Fodeholz, Eisenbahner in Chemnitz. Herrn Karl Oettel's in Chemnitz Töchterchen Frieda. Frau Therese Lina Kittler geb. Hänel in Chemnitz. Herr Albert Anton Giers, Bahnarbeiter in Chemnitz. Herr Friedrich Wilhelm Schulze, Friedensrichter und Gemeindevorstand in Altstadt Borna. Herr Alfred Paul Hennrich, Kaufmann aus Borna. Herr Friedrich Wilhelm Georgi in Plauen. Frau Wilhelmine verw. Roßbach geb. Feigsch in Plauen. Herr Joh. Gottfried Hartenstein, Tenter emer. in Deutschenborn. Herr Ernst Strauße, Materialist in Naumburg a. S. Frau Johanne Häberlein in Naumburg a. S. Frau Auguste Ann Ende geb. Winkler in Mühle Greußig. Herr Paul Theophilus Mittag, Kaufmann in Zittau.

Zurückgekehrt vom Grabe meines heißgeliebten Bräutigams, des

Dr. phil. Adolf Senf,

sage ich Allen für die vielen Beweise inniger Theilnahme im Namen meiner Angehörigen meinen herzlichsten Dank. **Josefine Traeger.**

Sophien-Bad. Russische Dampf-, Irisch-Römische u. Douche-Bäd. Für Herren von 6½ u. 4-9 Uhr. Donnerst. 1-4 Uhr täglich. Wanne- u. Hausbäder zu jeder Tageszeit. Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½9-½11 U. Montag, Mittw., Freit. v. ½2-5 Uhr.
Schwimm-Bassin 20°

Marien-Bad, Wannen- und Douchen-Bäder vorzüglich. Pferdebahnverbindung alle 7½ Minuten. Dam-Badez.: Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. 9—11 Uhr, Mittw. u. Sonnab. 2—4 Uhr. Herren-Badez.: stets mit Ausn. d. Dam.-Badez. Jederzeit Schwimm-Unterricht.
Schwimm-Bassin 18°, Neuschönefeld.

Johanna-Bad Leipzig, Büchererstr. 18, in nächster Nähe der Bahnhöfe und der Börse. Wannen-Bäder (krystallkl. weiches Wasser). Sand-Bäder nach Kösritzer Art. Moor-Bäder v. Schmiedeberger Moor hergestellt. Dampf-Bäder, irisch-römische u. russische, sowie medicinische Bäder genau nach ärztl. Vorschrift. Vorzügl. sanit. Einrichtung.

Dorotheenbad, Dorotheenstraße 8. Wannenbäder von früh bis Abends 9 Uhr.

Diana-Bad, Schwimmbassin 20°, Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½9-½11 Mortag, Mittwoch, Freitag ½2-5.

Speiseanstalt I. u. II. Freitag: Petersilie mit Schöpsenfleisch. D. B. Winkelmann. Mähren u. Kartoff. m. Schöpsenfl. D. B. Brunner.

Neue Leipziger Speiseanst., Reiser Str. 43 u. 45. Donnerstag: Rindfl. m. Schoten u. Mähren.

Zur Kaiserreise.

* Ueber die Vorbereitungen zum Empfange Kaiser Wilhelm's schreibt man der „Schlesischen Zeitung" aus Petersburg, 11. Juli: Das für gewöhnlich unbewohnte eigentliche Schloß in Peterhof — Kaiser Alexander bewohnt die sogenannte Form Alexandria — wird für den hohen Gast neu eingerichtet. Die Arbeiter sind Tag und Nacht am Werk. Wie bisher bestimmt worden ist, wird am ersten Tage der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's ein Festmahl in Peterhof stattfinden. Nach demselben wird eine „Dsigitowka" des kaiserlichen Convois, d. h. der kaukasischen Kosaken, veranstaltet werden. Diese Uebungen sind im hohen Grade eigenartig und sehenswerth sowohl, was den Gebrauch der Waffen seitens der wilden Gebirgsreiter betrifft, als auch wegen der von denselben ausgeführten halsbrecherischen Reiterkunststücke. Am zweiten Tage soll ein großes Flottenmanöver stattfinden; an den folgenden Tagen im Lager bei Krassnoje Sselo: Umritt durchs Lager, großer Zapfenstreich, Parade der gesammten Lagertruppen, Manöver der beiden Garde-Cavallerie-Divisionen. Das Wyborgsche Infanterie-Regiment, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, wird wahrscheinlich von seiner Garnison Nowgorod nach Krassnoje Sselo befohlen werden.

Telegraphisch wird uns gemeldet:

* Petersburg, 17. Juli. Der Hofmarschall Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, Freiherr von Lyncker, und die übrigen Hofbeamten trafen Abends hier ein und fuhren alsbald nach Peterhof weiter. Die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm daselbst wird Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr erwartet. Am Abend dieses Tages ist noch ein Besuch des Lagers in Krasnoje-Selo in Aussicht genommen.

* Dagerort-Estland, 18. Juli. Die Kaiser-Yacht „Hohenzollern" passirte, vom Geschwader begleitet, heute früh 6½ Uhr Dagerort.

* Kronstadt, 18. Juli. Die Yacht „Slawjanka" mit Officieren des Steuermannscorps ist heute behufs Einkleidung des deutschen Geschwaders in See gegangen und erwartet dasselbe bei Hochland.

* Die officiöse Wiener „Politische Correspondenz" bringt die folgende inspirirte Correspondenz ihres Petersburger Berichterstatters vom 14. Juli:

Es wäre zur Stunde eine ziemlich schwere Sache, sich von den letzten Eindrücken, den das nahe Bevorstehen der Kaiserzusammenkunft in den leitenden politischen Kreisen Rußlands hervorruft, ein Bild zu verschaffen, da die Mehrzahl der hervorragenden amtlichen Persönlichkeiten sich gegenwärtig nach verschiedenen Richtungen zerstreut befindet, die Einen auf Urlaub, die Anderen auf ihren Villegiaturen. Während in Folge dieses Umstandes ein Theil dieser Persönlichkeiten an dem Empfange des Kaisers von Deutschland überhaupt nicht theilnehmen wird, wird sich die Abwesenheit derjenigen, die diesem Ereignisse beiwohnen werden, bis zur Rückkehr des Kaisers Alexander III. nach der Hauptstadt erstrecken, der erst Montag von seinem Ausfluge in den finnischen Archipel zurückkehren dürfte. Gleichzeitig werden in St. Petersburg eintreffen: der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, der russische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Paul Schuwalow, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Giers, und der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzow-Daschkow. Die Begegnung der beiden Monarchen soll am 22. Juli im Schloß Peterhof stattfinden. Mit Rücksicht auf die Familientrauer des Kaisers Wilhelm II. werden keinerlei besondere Festlichkeiten aus diesem Anlasse veranstaltet werden und dürften sich die äußeren Ehrenbezeigungen für den hohen Gast auf eine große Truppenrevue im Lager von Krasnoje-Selo beschränken, für welche bereits die entsprechenden Anordnungen getroffen worden sind.

Was nun die Stellungnahme der öffentlichen Meinung zu dem Ereignisse betrifft, läßt sich auf Grund der Kundgebungen der russischen Presse wie der Aeußerungen verschiedener Kreise der Bevölkerung sagen, daß man der Kaiserzusammenkunft von Tag zu Tag eine günstigere Auffassung entgegenbringt und in derselben eine ernste Ergänzung der Friedensbürgschaften erblickt. Diese freundliche Aufnahme gilt jedoch ausschließlich dem Gedanken einer einfachen Annäherung zwischen Deutschland und Rußland, eines Einvernehmens zwischen den beiden Staaten, welches darauf abzielt, die Interessen derselben mit einander auszugleichen, den zwischen ihnen durch gewisse Mißverständnisse und politische Verwickelungen der jüngsten Zeit hervorgerufenen Gegensatz zu zerstreuen. Man begrüßt mit Befriedigung die Aussicht auf die Rückkehr zu einem normalen Stande der gegenseitigen Beziehungen, welcher geeignet wäre, die auf Störungen des Friedens abzielenden Gelüste Derjenigen zu ersticken, die auf eine Erkaltung des russisch-deutschen Verhältnisses rechnen mochten, um einer Politik der Abenteuer die Oberhand zu verschaffen. Alle Welt stimmt in Rußland in der Ueberzeugung überein, daß die Herstellung eines solchen Verhältnisses nicht allein wünschenswerth, sondern daß auch die Verwirklichung desselben sehr gut möglich ist. Gleichzeitig ist man aber allgemein von der Einsicht durchdrungen, daß weder Deutschland noch Rußland auf der Bahn der Auslöhnung weiter, als bis zur angedeuteten Grenze gehen könnten, daß die etwaige gegenseitige Annäherung die Achtung der nationalen Interessen und nicht die Bereitwilligkeit zur Aufopferung auf der einen oder andern Seite, überhaupt die Aufrechterhaltung voller Actionsfreiheit auf beiden Seiten zur Grundlage haben müsse. Es kann demzufolge, nach der hier herrschenden Ueberzeugung, von einem Bündnisse nicht die Rede sein, nachdem angesichts des offenkundigen Gegensatzes zwischen den Ansprüchen und Bestrebungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns die Regierungen von St. Petersburg und Berlin sich in die materielle Unmöglichkeit versetzt sehen würden, einander gegenseitig ernste Vortheile zuzusichern, ohne daß dadurch von Seiten Rußlands traditionelle eigene Interessen und von Seiten Deutschlands Interessen des ihm verbündeten Oesterreich-Ungarn benachtheiligt würden, mit anderen Worten, ohne auf die von diesen Staaten während der letzten Jahre festgehaltene Politik zu verzichten. Unter Feststellung dieses Vorbehaltes ist aber die öffentliche Meinung in Rußland von zu aufrichtigen Friedenswünschen beseelt, als daß sie nicht im Vorhinein allen Vereinbarungen der beiden Herrscher zustimmen sollte, welche darauf ausgehen, die beiden Staaten einander möglichst nahe zu bringen, einen Stand der Dinge anzubahnen, welchen die anderen Mächte gleichfalls vortheilhaft oder mindestens zulässig fänden, indem sie in der Erhaltung eines durchaus nicht drückenden Friedens eine hinreichende Entschädigung für die Vertagung der von ihnen möglicher Weise vorerst gehegten Pläne erblicken würden. Wenn somit, wie alle Anzeichen erwarten lassen, die Kaiserzusammenkunft unter Voraussetzungen dieser Art sich vollziehen wird, so wird das Ereigniß im Auslande wie in Rußland eine gleich günstige Aufnahme finden. Die Gesinnungen, welche sich denn aus der Monarchenbegegnung ergeben müssen, werden eine sehr günstige Grundlage für die spätere Lösung einzelner, besonderer Fragen bilden, zu welcher man unmöglich schreiten könnte, wenn nicht vorher ein Zustand allgemeiner politischer Beruhigung hergestellt würde.

* Die „Neue freie Presse", von der Reise Kaiser Wilhelms an die Höfe von Schweden und Dänemark sprechend, mißt ihr politische Bedeutung zu und erblickt in ihr eine Ergänzung der St. Petersburger Begegnung. Sie soll und kann nicht blos dazu beitragen, das enger zu knüpfende Freundschaftsband zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren unzerreißbar zu machen, sondern auch den Rest von Sympathie, welcher in Europa noch für Frankreich vorhanden ist, zu vertilgen. Denn von den germanischen Völkern im europäischen Norden haben das schwedische und das dänische am zähesten die Vorliebe für Frankreich festgehalten. Der empfindliche Stoß, welchen die Petersburger Begegnung den französischen Bündniß-Illusionen versetzt, werde dadurch noch fühlbarer, daß auch die Höfe von Stockholm und Kopenhagen in den Bannkreis der Freundschaft gezogen werden, welche zwischen Wilhelm II. und Alexander III. aufgerichtet wird. Wenn nun auch der Besuch in Stockholm als eine Höflichkeitssache ausgelegt werden kann, so liegen doch der Reise nach Kopenhagen ausschließlich politische Motive zu Grunde. Von einer Annäherung an Deutschland könne Dänemark nur gewinnen.

* Das „Neue Wiener Tagblatt" bemerkt zu demselben Gegenstande: „Die Absicht, die freundnachbarlichen Beziehungen zu Skandinavien zu befestigen, springt bei Schweden von selbst ins Auge, dessen Herrscherhaus durch nahe Verwandtschaft mit dem Hause Hohenzollern verbunden ist. Was aber Dänemark betrifft, so gilt es hier, alten Groll zu begraben. Und man muß gestehen, daß dänischerseits der erste Schritt hierzu gemacht worden war. Man erinnert sich, daß seinerzeit, unmittelbar auf die Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelm's I., die Vorsitzenden des Folkethings und Landsthings des dahingeschiedenen Herrschers mit lebhafter Anerkennung gedachten und die Hoffnung ausdrückten, daß das wachsende Einverständniß mit dem Kaiser und Volke Deutschlands die Wunden der früheren Zeit heilen werde. Diese warmen Erklärungen fanden in Berlin einen lebhaften Widerhall. Und wenn jetzt Kaiser Wilhelm II. dem König und Volke von Dänemark seine Achtung bezeigt, so wird dies zweifelsohne eine sehr versöhnliche Wirkung üben und die Gemüther in Dänemark für den Gedanken der Wiederannäherung an Deutschland, für den ohnedies alle praktischen Interessen sprechen, empfänglicher machen."

* Die „National Tidende" schreibt unterm 16. Juli: Die zunächst liegende Erklärung des Besuches Kaiser Wilhelm's II. am dänischen Hofe dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß der dänische König wiederholt Kaiser Wilhelm I. Besuche abgestattet hat, dessen Alter jeden Gedanken an Wiederbesuch ausschloß. Erst bei der Verabschiedung in Potsdam am Freitag war es, wo Kaiser Wilhelm II. den dänischen Gesandten, Kammerherrn Bind, benachrichtigte, daß er die dänischen Majestäten in Kopenhagen zu begrüßen gedenke. Am Sonnabend ging dann aus Berlin eine officielle Meldung an das Ministerium des Aeußern ein. Inzwischen werden die Vorbereitungen zum festlichen Empfange des hohen Gastes, über dessen Ankunft und Verweilen noch nichts Näheres bekannt ist, getroffen. Wie verlautet, wird dem deutschen Geschwader ein dänisches Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Helgoland" und „Odin", der Corvette „Dagmar", dem Torpedoschiffe „Esbern Snare" und einer größeren Anzahl von Torpedobooten, bis zum Drogden entgegenfahren und zur hiesigen Rhede begleiten. Vicеadmiral Meldal hat sich bereits heute Vormittag an Bord des „Helgoland" begeben und seine Flagge gehißt.

Neueste Nachrichten aus Berlin.

* Berlin, 18. Juli. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bezeichnet die Klagen einzelner Franzosen, welche sich nach Elsaß-Lothringen begeben wollten, daß ihnen Pässe verweigert oder umständlich gemacht worden seien zur Reise nach Elsaß-Lothringen, als der Wahrheit zuwider, und da, wo ein Fünkchen Wahrheit sei, als großartig übertrieben. Das Blatt erwähnt dabei die Geschichte von dem französischen Officier, welche wir bereits im Mittwoch-Hauptblatt mitgetheilt haben, und bemerkt dabei, daß dieselben Scribenten, welche sich heute über die Härte der deutschen Regierung beklagen, die ersten sein würden, welche Steine auf den deutschen Officier würfen, der sich nach Paris, Bordeaux ꝛc. zur Pflege seiner Anverwandten begeben wollte. Es liege jedenfalls im Interesse der Franzosen, daß sie erkennen, daß sie mit demselben Maße gemessen werden müssen, mit dem sie messen. — Nach einer leidlich vollbrachten Nacht am Dienstag wohnte der Kaiser im vollen Wohlsein der Parade bei, welche Prinz Heinrich selbst auf der „Hohenzollern" abnahm. Gleich darauf ließ die kaiserliche Yacht die anderen Schiffe Revue passiren. Als sodann der „Blitz" die Depeschen überbracht hatte, zog sich der Kaiser zurück und arbeitete mit dem Staatssecretair v. Bismarck. Die darauffolgende Nacht war eine vortreffliche, der Kaiser war früh 8 Uhr auf und das Manöver des Geschwaders begann. — Madrid. In Tarragona kam es gelegentlich des neuen Alkoholgesetzes zu Ruhestörungen, wobei einige Verwundungen vorkamen. — Wiesbaden. Die Königin Natalie von Serbien übergab dem Bürgermeister 500 ℳ mit der Bitte, die ihr während ihres Aufenthalts zugegangenen Bittschreiben zu prüfen. — Chicago. Der Polizeicommissar erklärte, daß die gestrigen Unruhen keinen so gefährlichen Charakter gehabt hätten, und daß man mit Unrecht annehme, daß die öffentlichen Gebäude hätten zerstört werden sollen. In die Verschwörung seien nur 20 der untersten Classe angehörige Personen verwickelt. (Siehe politischen Nachtrag.) — Wien. Es wird hier die bisher geheim gehaltene Antwort des preußischen Staatsministeriums auf die Adresse verschiedener freisinniger Abgeordneten an Kaiser Friedrich bekannt. Danach wurde den Ueberreichern mitgetheilt, daß die Krone, welche die Ergebenheitsgefühle nicht in Zweifel ziehe, erwarte, die Ueberreicher würden sich dankbar beweisen für die Wohlthaten, welche ihnen in einem geordneten Staatswesen zu Theil würden und es sei daher wohl zu erwarten, daß die Abgeordneten an der Erfüllung der Staatsaufgaben lebhaft sich betheiligen würden. — General von Wartensleben erhielt das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Die badische Thronrede, mit welcher Se. k. Hoheit der Großherzog heute den Landtag geschlossen hat, erwähnt die während der Session hereingebrochenen schweren Schicksalsschläge, des Todes des Prinzen Ludwig und der beiden Kaiser. Diese Ereignisse, welche in rascher Folge das deutsche Vaterland im innersten Leben erschütterten, waren geeignet, die Liebe zu Kaiser und Reich noch fester zu begründen; sie werden dazu beitragen, die Regierung Kaiser Wilhelm's zu einer gesegneten zu gestalten. Die Rede gedenkt darauf der angenommenen Gesetzentwürfe, insbesondere des kirchenpolitischen Gesetzes, über welches, wenngleich ein volles Einvernehmen nicht erzielt werden konnte, doch eine werthvolle Einigung erfolgt ist, des Einführungsgesetzes zur Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter, des Beamtengesetzes und des Schullehrergesetzes. Zum Schluß heißt es: „Das Reich, das inmitten der schmerzlichsten Verluste unerschüttert geblieben, wird auch fortan unser starker Schutz nach außen sein."

* Wie die „Triersche Zeitung" bestätigt, habe der Regierungspräsident Nasse das ihm angetragene Unterstaatssecretariat im Cultusministerium angenommen.

* Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge entbehrt die zuerst in einem Bukarester Blatte aufgetauchte Nachricht von einer Erkrankung des Sultans, welche diesen sogar verhindere, sich mit Staatsgeschäften zu befassen, vollständig der Begründung, nachdem der Sultan sich andauernd und seit längerer Zeit eines vortrefflichen Gesundheitszustandes erfreut. — Auch die von einem französischen Blatte aufgebrachte Lebart, wonach der gewesene erste Dragoman der Konstantinopeler französischen Botschaft, Herr v. Longeville, seitens des Sultans mit einer geheimen Mission an den Präsidenten der französischen Republik betraut worden wäre, wird von competenter türkischer Seite als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet. Damit werden jene Combinationen, welche die Abreise des englischen Botschafters Sir William White nach London mit der vorgenannten angeblichen Mission in einen Zusammenhang bringen wollten, von selbst hinfällig. Es ist bekannt, daß Sir W. White nur in rein persönlichen Angelegenheiten seine Reise nach England unternommen habe.

* Nach einer Meldung aus Konstantinopel haben der Militair-Attaché der dortigen französischen Botschaft, Oberst Cassaret, und der französische Consul in Varna am vergangenen Mittwoch, den 11. d., das zur Erinnerung an die im Krimfeldzuge gefallenen französischen Krieger in Varna errichtete Denkmal eingeweiht. Es ist auffällig bemerkt worden, daß der italienische und englische Consul genannter Stadt zu der Feier nicht eingeladen worden sind.

* Bei einer am Mittwoch in Chicago vorgenommenen Haussuchung wurden ein Dutzend Dynamitbomben, ein Revolver und ein Dolch aufgefunden und 3 Personen in Haft genommen. Nach der Angabe des Polizeicommissars Bonfield hätte schon seit längerer Zeit eine Verschwörung bestanden, die gestern habe zum Ausbruch kommen sollen. Gegen zwanzig von den Theilnehmern am Complot hätten beabsichtigt, gestern Abend die Wohnhäuser der Richter Gary und Grinnel und anderer an dem jüngsten Anarchistenproceß betheiligter Personen zu zerstören. Nach anderweitigen Mittheilungen wäre die Zerstörung des Gerichtssaales, anderer öffentlicher Gebäude und der Redactionslocale gewisser Zeitungen beabsichtigt gewesen. Unter den drei Verhafteten befindet sich ein bekannter Führer der Anarchisten.

* Der unerwartete Tod des Präsidenten des Oranjefreistaats, Johannes Henricus Brand, kann nicht verfehlen, einen merklichen Einfluß auf die Entwickelung der südafrikanischen Politik auszuüben. Brand war der Vermittler zwischen den in neuerer Zeit immer feindlicher sich gegenübertretenden Volkselementen holländischer und englischer Abkunft und Sprache in Südafrika. Sein Ursprung und sein Bildungsgang wiesen ihm eine solche Rolle zu. Er war holländischer Abkunft und in der britischen Hauptstadt Südafrikas, in Capstadt, geboren. Seine Familienüberlieferung führte ihn auf das politische Gebiet, denn sein Vater war Sprecher des Abgeordnetenhauses des Caplandes und hatte als solcher die englische Ritterwürde erhalten, welche später auch dem Sohn verliehen wurde. Johannes Brand ließ sich nach beendeten Studien auf der holländischen Universität Leyden in London zum englischen Rechtsanwalt machen und übte dann längere Jahre in seiner Vaterstadt die Anwaltspraxis aus. Auch im Cap-Parlament war er thätig, bis ihn das Vertrauen der Oranje-Buren zum Präsidenten jener Republik berief. In seinem neuen Wirkungskreise ließ er es sich angelegen sein, die Bestrebungen des über ganz Südafrika ausgedehnten holländischen Afrikanderbundes, so weit sie auf Erhaltung der holländischen Sprache unter den älteren Colonisten abzielten, eifrigst zu unterstützen, war aber eine viel zu vorsichtige Natur, als daß er dem Andrängen seiner Volksgenossen auf eine unmittelbar die Loslösung ganz Südafrikas von der englischen Herrschaft betreibende Politik nachgegeben hätte. Selbst die offenbaren Ungerechtigkeiten, welche frühere englische Statthalter gegenüber dem Oranje-Freistaat sich zu Schulden kommen ließen, vermochten ihm nicht seine nachgiebige Haltung zu verleiden. So geschah es, daß die thatkräftigere Burenpartei in der nördlichen und neueren Gründung der aus der Capcolonie ausgewanderten Colonisten, in dem Transvaal oder der „südafrikanischen Republik", wie die amtliche Bezeichnung jetzt lautet, ihren Stützpunct suchte und fand, während der Oranje-Freistaat einer näheren Verbindung mit England zuneigte. Es ist wesentlich Brand's Einfluß zuzuschreiben, daß der Oranjestaat in dem Befreiungskampfe der Transvaal-Buren sich nicht in aller Form auf die Seite der Schwesterrepublik stellte. Diese äußerliche Neutralität verhinderte allerdings nicht, daß die Oranje-Buren selbst in Schaaren dem Heere Joubert's zuströmten. Bei dem Sturm auf den Majuba-Berg und bei den anderen Gefechten, welche den englischen Truppen die empfindlichsten Niederlagen kosteten, haben Männer von beiden Seiten des Vaalflusses gefochten. Ein naheliegender Gedanke war es, die beiden Freistaaten durch ihre staatliche Einigung zu einem widerstandsfähigen Gebilde mit Potchefstroom als Hauptstadt umzugestalten. Die Engländer danken es Brand, daß dieser Plan bis jetzt noch nicht verwirklicht wurde. Verfrüht würde es aber sein, wenn sie sich der Zuversicht hingeben wollten, daß auch nach dem Tode Brand's alle diese Bestrebungen im Sande verlaufen würden. Im Interesse der dauernden Erhaltung des niederdeutschen Volksstammes gegen die drohende Anglisirung wäre die Vereinigung des Oranje-Freistaats mit dem Transvaal und der Nieuwe-Republik dringend zu wünschen. Schon die Wahl eines Nachfolgers für Brand wird zeigen, ob seine England zuneigende Richtung in dem Oranje-Freistaat noch die Oberhand besitzt, oder ob durch Obsiegen der Afrikanderpartei jetzt ein erster ernstlicher Schritt zur Bildung eines festgeschlossenen widerstandsfähigen holländischen Freistaats in Südafrika gethan werden kann.

* Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massaua führt General Baldissera fort, gegen diejenigen Personen, welche die Zahlung der Municipalsteuern verweigern, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen. Ein Grieche Namens Trigoglu, Mitglied des Civilgerichts, wurde ausgewiesen, weil er den bezüglichen Anordnungen des Generals nicht nachkam. Mehrere Griechen haben die verlangten Steuern bezahlt.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 17. Juli. Die Theaterdirection hatte gestern dem Publicum einen lustigen Abend bereitet. Man sollte es kaum glauben, daß drei kleine Einacter — „Die schöne Galathea" von Suppé, „Herrn Kandel's Gardinenpredigten", Lustspiel von Meser, und „Am Wörther See", Kärntnerisches Liederspiel von Koschat, standen auf dem Programm — solch „ungeheure" Heiterkeit erregen könnten. Suppé wandelt mit seiner Galathea die Bahnen Offenbach's, mit weniger Frechheit: das würde kaum schaden, aber auch mit weniger Geist: so erscheint uns seine Operette doch etwas verblaßt. Bei einer so flotten Ausführung wie der gestrigen wird allerdings jener Mangel kaum bemerklich, und so konnte das Werk zu einem Erfolg kommen, der an so geweihter Stätte wie an unserem Musentempel wohl Manchen überrascht hat. Eine wirklich schöne Galathea war Frl. Andes, deren brillante äußere Erscheinung die bewundernden Lobsprüche des jeden Kunstmäcens Mydas gerechtfertigt erscheinen ließ. Brillant war auch die musikalische Ausstattung der Partie, überlegen genug, um Manches hervortreten zu lassen, was man bei einer vollendeten Ausführung nur ahnen konnte. Viel Lob verdient auch der Ganymed des Frl. Barlay, ein allerliebster „classischer" Junge, dem gegenüber auch manches moderne Mädchenherz schwach werden würde. So durfte man der Galathea ob ihrer an Pygmalion begangenen Untreue nicht allzu sehr zürnen. Frl. Barlay könnte noch einige „Drücker" aufsetzen, sie würden namentlich bei dem bekannten Couplet mit dem Refrain „aber so classisch" mehr nützen als die jetzt angewandte allzu absichtliche Feinheit des Vortrages. Höchst ergötzlich persiflirte Herr Rohland als Mydas eine gewisse Classe des modernen Mäcenenthums. Herrn Marion fehlte es an Operettenlaune, die bei den übrigen Mitwirkenden so fortreißend zum Durchbruch kam.

Den Ton echter Volkstümlichkeit schlägt Koschat's Kärntnerisches Liederspiel an, ein Volksbild von großer Naturwahrheit. Die Handlung ist einfach und sinnig. Maigi, die Tochter des Seewirths, liebt den Burschen Hans, der zu den Soldaten gegangen ist; er wird verwundet und kann dem vereinbarten Tag seiner Rückkehr nicht einhalten. Als er endlich erscheint, findet er sein Mädchen scheinbar verlobt — das ist die Rache des gekränkten Schwiegervaters — und erst nach tüchtiger Angst wird er mit seinem Lieb vereint. Koschat hat eine Reihe der anziehendsten Volkslieder mit dieser Handlung in Verbindung gesetzt und erweist sich in den zu Herzen gehenden Weisen als ein Talent von Gottes und — Volkes Gnaden, denn die Weisen sind dem Herzen des Volkes abgelauscht. Die Aufführung war ausgezeichnet, Fräulein Andes ließ ihre Doppelkunst als Sängerin und Darstellerin hell leuchten, der Seewirth des Herrn Prost, der Waldhofer des Herrn Treutler, die Seebacherin des Fräulein Buse waren Gestalten nach der Natur gezeichnet. Herr Rohland darf auch das Lob in Anspruch nehmen, kann aber kaum den Vorwurf, daß er sehr oft sich zu Uebertreibungen hinreißen ließ, durch irgend eine Rechtfertigung seiner Auffassung entkräften. Ein flotter, fescher Soldat war Herr Marion, und die Herren Degen, Franke, Reimers und Tschurn bildeten ein so fein zusammenstimmendes Gesangsquartett, daß sie auf Reisen gehen könnten. Unser trefflisches Balletensemble zeigte seine nicht genug zu rühmenden Vorzüge besonders in der Einlage „Grüße aus Tyrol" von Julius Hofmann. Die Volksscenen waren prächtig eingerichtet von Herrn Prost, den musikalischen Theil leitete mit bekanntem Geschick Herr Musikdirector Ewald. In dem in der Mitte zwischen diesen beiden Werken gespielten Einacter „Herrn Kandel's Gardinenpredigten" entzückte namentlich Frau Baumeister durch ihre wahrhaft unvergleichliche Kunst. M. Krause.

66. Stiftungsfest des Universitätssängervereins zu St. Pauli.

Abermals wehten vom Krystallpalaste die blauen Fahnen: der Paulus beging seinen sechsundsechzigsten Geburtstag. Nachdem gegen Mittag ein festlicher Frühschoppen im Mariengarten die nöthige Stimmung hervorgerufen, nachdem man an den Bahnhöfen „alte Häuser" und Vertreter des Hallischen Cartellvereins empfangen hatte u. s. w., wurde Abends im blauen Saale des Krystallpalastes der feierliche Commers abgehalten.

Ein „Hoch" auf den Verein, mehrere desgleichen zur Begrüßung der Ehrengäste und ein frischer Marsch der Musikcapelle eröffneten den Commers. Während Sr. Magnificenz Herr Rector Professor Dr. Ribbeck am Erscheinen verhindert war, war als Vertreter der Universität sowie als Vorsteher des Paulus Herr Hofrath Professor Dr. Heinze zugegen; der „alte Langer" fehlte natürlich auch nicht, heute in jugendlicher Frische lachend, alte Häuser, Cartellvereine und Freunde waren in reicher Anzahl vertreten, so daß der blaue Saal kaum die Menge faßte. Von der Galerie herab aber schaute ein holder Kranz von Damen dem seltsamen Treiben zu.

Herr Hofrath Heinze erhob sich zuerst. Seit dem letzten Stiftungsfeste, so ungefähr sprach er, ist schweres Leid über Deutschland hereingebrochen, der Heldenkaiser Wilhelm, der es geeint und befestigt hat, ist in das Grab gesunken; sein Sohn, der vielgeprüfte Kronprinz, Kaiser Friedrich III., von qualvoller Krankheit dahingerafft, er, der noch das Musterbild eines kräftigen Mannes war und berufen schien, noch lange Zeit das Scepter zu führen. Herbe Verluste sind das gewesen; doch wir müssen uns in Ergebung fügen und dürfen die Hoffnung nicht sinken lassen. Denn an die Stelle der gesunkenen Fechter tritt ein neuer, frischer, muthiger, unser Kaiser Wilhelm (Beifall). Von vornherein hat er das große Wort gesprochen, daß er Frieden halten will. Gott gebe, daß er es halten kann. Und ist es nicht möglich, dann wird er sich nicht scheuen, das Schwert zu ziehen, er wird ein muthiger Fechter sein. Er sieht voll Muth in die Zukunft, denn er weiß, daß das deutsche Volk ihm vertraut, daß die deutschen Fürsten fest und treu zu ihm stehen in Krieg und Frieden. Ein erhebendes Gefühl für jedes junge und alte deutsche Herz war es, wie bei Eröffnung des Reichstages fast sämmtliche deutsche Fürsten sich ihm zur Seite gestellt hatten, gleichsam ein Schild gegen den Feind. Unter ihnen als einer der ersten war unser erhabener König Albert; er hat wie jetzt, so auch jederzeit die Treue zum Kaiser zu erkennen gegeben, er ist wie zuletzt gewesen, wenn es guter Sache gegolten hat. Neben dieser Treue zum Reiche widmet er alle seine Kräfte unserem engeren Vaterlande; Alles, was geschieht, kommt ihm nicht nur zu Ohren, er sorgt auch für Alles, was er als rector magnificentissimus der Universität für ein warmes Herz entgegenbringt, das wissen wir Alle. Und mit der Universität steht ihm auch ihr Sängerverein nicht fern. Diesen beiden edlen Herrschern in dieser Gemeinschaft, unserem jungen, muthigen Kaiser Wilhelm und unserem allgeliebten König Albert, laßt uns in Gestalt eines donnernden Salamanders einen Festgruß bringen.

Nachdem die „blühende, goldene Zeit" gesungen worden war und der Secretair des Vereins, stud. jur. Markert, die Gäste mit herzlichen Worten willkommen geheißen, der Cassirer, stud. theol. Fuß, unter großem Beifall in schwungvoller Rede die Lehrer der Hochschule und die Alma mater gefeiert hatte, ergriff Herr Hofrath